

Vernünftige

Einsamkeit,

Monath September.

Zallbauer.

Läßt ihn zurücke lehren

Er weiß es selber nicht und will doch andre lehren.

WES ich mich neulich in der Einsamkeit mit meinen stummen Weisen besprach/ so fiel mir eine Stelle des Plutarchus in die Augen/ die wohl verdienet/ daß ich solche meinen Lesern bekannt mache/ zumahl da sie mit meinem gegenwärtigen Zwecke genau übereinstimmt. Es ist aber dieselbe im 3ten Capittul in der 7. und 8. Abtheilung seines gülden Buchs von Erziehung der Kinder zu finden/ und lautet nach meiner Uebersetzung aus dem Griechischen Grund-Text also:

„ Gleichwie in dem Acker-Bau vornehmlich das Land muß tauglich und
 „ der Saamen fruchtbringend seyn. Also wird der Erde billig vergli-
 „ chen die Natur (oder die Gemüths-Neigung) / dem Feld-Arbeiter/ der-
 „ jenige so Kinder unterrichtet/ dem Saamen aber die Lehr-Art und Un-
 „ terweisung.

In diesen wenigen Wortten entdeckt der kluge Heyde das ganze Kunst-Stück der Unterweisung zarter Kinder. Der Acker mag so fett seyn als er will/ bearbeitet solchen nicht ein verständiger Birth und streuet zur rechten Zeit den guten Saamen auf denselben/ so kan er nichts als Dornen und Disteln tragen. Eben so ist es mit der Anführung junger Leute beschaffen. Der fähigste Kopf muß mit aller seiner natürlichen Geschicklichkeit wie ein Blinder in finstern herum tappen/ wofers er nicht einen Führer hat/ welcher ihn durch

eine leichte / gründlich und faßliche Weise auf die unbekanntten Wege einer wahren und vernünftigen Gelehrsamkeit leitet. Es soll also ein rechtschaffener Lehrer einem verständigen Ackers-Mann in allen Stücken gleich seyn. Zu einem tüchtigen Feld-Arbeiter werden vornehmlich 3. Stücke erfordert. 1. Daß er eine genaue Erkänntniß von dem Acker habe / welchen er bearbeitet. 2. Daß er wisse / zu welcher Zeit das Land mit fruchtbarem Saamen zu besäen. 3. Daß er in seiner Arbeit unverdrossen sey. Eben diese Eigenschaften gehören zu einem Lehrer. Soll er andre unterrichten / so muß er weißlich untersuchen / ob auch diejenigen / so ihn auf die Seele gebunden / der Lehre fähig. Der allweise Schöpfer hat in Austheilung seiner Gaben nicht einerley Maas beobachtet. Und ich bin mit dem seligen Thomasio in dem Sage / daß alle Menschen können gelehrt werden / nicht einig. Die Erfahrung hat mich längstens eines andern überzeuget. Folglich lieget einem gewissenhaften Anführer ob / die Neigungen seiner Untergebnen aufs genaueste zu erforschen. Diese Bemühung hat einen ungemeinen Einfluß in seine ganze Lehr-Art. Sie kan ihn in der Versuchungs Stunde zu einem besondern Trost dienen / indem er die Schuld der Unwissenheit / auf den unfähigen Kopf seines Schülers zurücke legen darf. Findet er nun ein Gemüthe / bey welchem sich ein natürlicher Trieb zu den schönen Wissenschaften mercken läßt / so erfordert seine Pflicht auf gründliche Mittel zu sinnen / wie er diese edle Neigung immer mehr und mehr ermuntern und reizen möge. Er muß Lehren vortragen / die sich vor das Alter / Stand und Begierde des Zuhörers schicken. An dieser Sache ist das meiste gelegen. Viele aufgeweckte Geister würden es ungemein hoch in der Gelehrsamkeit gebracht haben / wären sie nicht unbesonnenen Pedanten und nichts-wissenden Windmachern in die Hände gerathen. In kostbare Gefässe pflegt man keine unreine Säfte zu gießen / und erhabnen Seelen muß man ihren gelehrtten Hunger nicht mit schnöden Trebern abgedroschener Grillen zu sättigen suchen. Endlich muß er in seinem Amte treu seyn / redlich Arbeiten / seine Schüler aufrichtig lieben / mit vieler Geduld und Freundlichkeit ihre Herzen zugewinnen suchen / doch die Ruthe der Zucht niemahls zerbrechen / denn eine gemäßigte und vernünftige Schärffe ist einem fruchtbaren Regen zur Zeit der Dürre zu vergleichen. Ein solcher Lehrer ist Goldes werth / ja köstlicher als Gold. Ich mercke geneigter Leser du willst mich fragen / wo er anzutreffen? Und freylich muß ich ungeheuchelt bekennen / daß dergleichen Leute / sonderlich in unserm Liefland / sehr rar sind / ich schreibe dieses niemand zur Ueberlast / die lautere Wahrheit führet mir die Feder / man frage nur unpartheyische Leute / die einige

von unsern sogenannten Hoffmeistern kennen/ ich bin gewiß versichert/ sie werden meiner Meynung beypflichten. Allein was ist die Ursache/ daß so wenige rechtschaffne Lehrer zu finden? Die kan gar leicht entdeckt werden. Es ist bekandt/ daß die wenigsten von unsern gelehrten Estländern im Standte sind/ Kinder zu unterrichten/ und findet sich ja einer oder der andre/ der in Schula Wissenschaften was gründliches gethan/ so schämet er sich/ dem Vaterlande auf eine so rühmliche und nützliche Weise Dienste zu leisten/ vergräbt sein vor Gott empfangnes Pfund ins Schweiß-Tuch / und wird ein schändlicher Müßiggänger. Dahero müssen wir aus der Frembde Leute kommen lassen/ deren Geschicklichkeit und Treue wir unsre Kinder anvertrauen können. Man trägt dieses Geschäfte einem Professor auf der hohen Schule auf/ dieser soll aus dem grossen Hauffen Freyheit liebender Leute einen gelehrten und frommen Menschen heraus suchen/ und uns denselben durch Wechsel übermachen. Ich tadle dieses gar nicht/ gleichwohl aber kommen der ganzen Sache viele Schwierigkeiten vor. Ist man gewiß von der Redlichkeit des Professors versichert? Kan er allen Menschen ins Herz sehen? hat er nicht etwa Neben Absichten warum er dir diesen und jenen zusendet/ oder hast du vielleicht einen solchen verlangt/ der ein guter Prediger sey/ damit er einer von deinen Töchtern nach verfloßnen drey Jahren könne zu Brode helfen? Ist dieses/ so kannst du dir hernacher/ wenn es nicht nach Wunsche gehet/ die mißgerathne Wahl selbst zu schreiben. An Schwägern ist auf hohen Schulen kein Mangel/ wohl aber an Schul-Leuten. Der Hör-Saal/ worinne die Kunst zu predigen gelehret wird/ wimmelt von Zuhörern/ denn diese Wissenschaft bringt mit der Zeit Brod ein/ hingegen sind die Bäncke/ wo Schul-Künste getrieben werden ganz leer. Es ist auch ein ungereimter Schluß/ den viele machen/ der Mensch kan predigen/ also verstehet er das Seine gründlich. Zwischen predigen und predigen ist ein Unterscheid. Ich kenne viele/ die kaum die ersten Anfangs-Gründe der Gelehrsamkeit begriffen/ und doch alle Sonntage über ihr Evangelium was herschnattern. Daraus offtmahls Hanns Unverstandt grosse Wunder macht. Mir kommt das Verschreiben von hohen Schulen wie ein Glücks-Topf vor/ in welchem gute und blinde Nummern anzutreffen. Ich will nun aber den Fall sehen/ du habest ein gutes Loos bekommen/ wohlan wie bes gegnest du deinem Hoffmeister? Ueberlegst du wohl daß er ein Frembder/ daß er die Sitte des Landes noch nicht verstehet? deiner Lebens-Art noch nicht gewohnt ist? hast du Geduld mit ihm? verlangest du er soll seyn gleich wie du? oder meinst vielleicht er sey dein Schuh-Hader und Hundst-Junge.

stehts um deine Kinder und die Zucht derselben. Sind sie gelehrig/ oder haben sie kein Quintlein Mutter-Witz? sollen sie als Prinzen oder Schüler erzogen werden? Siehest du sauer zu ihrer Unart? Erwartest du auch der Zeit ihrer Reiffe/ oder meinst du/ es habe mit der Gelehrsamkeit eine solche Beswandniß/ wie mit dem Brod-Backen. Jener Bauer brachte seinen Sohn zum Doctor in der Absicht/ es sollte ihn dieser gelehrte Herr/ auch zum Doctor machen/ er wollte ihn aber gleich wieder mit nehmen. Allein seine Eilfärtigkeit wurde schlecht belohnt. Wie stehts um die Frau-Mutter? hat sie vernunft? liebt sie ihre Kinder auf eine Christliche Weise? oder ahmet sie denen Affen nach/ die ihre Jungen vor Liebe ersticken? Was hast du vor Zuspruch? Ist die Plauderey als eine Quelle aller Uneinigkeit aus deinem Hause verbannet/ oder bist du selbst einer von denen/ die sich mehr um andre als sich selbst bekümmern? Mercke dieß/ öftters hat eine ehrvergeßne Land-Fama den vernünfftigsten Menschen aufsezig gemacht. Solche Wasch-Schwestern wissen alles/ sehen alles/ hören alles/ erzehlen alles/ der ist unglücklich so sie beleidigt/ ihre Zunge schneidet schärffer als ein Schwert/ auch der Tugendhafteste wird von ihrem Laster-Roth besudelt. Andrer ihre Splitter/ zumahl wenn es keine Einheimischen sind/ kommen ihnen als Balken vor/ die sie doch selbst in ihren Augen tragen. Wer ihnen unverdiente Ehre erweist/ ihre Thorheiten billiget/ ein lustig Währgen erzehlet/ dessen Lob posannen sie im ganzen Lande aus/ ob er gleich in der That ein Taugenichts. Hier fällt mir ein/ was der redliche Grüzner an einem Orte von dem Ruhme solcher Allermanns-*Tadlerinnen* schreibt:

Es ist ein kluger Kopf/ da seht ihn nur für an/

Er weiß gewiß noch mehr als unser Priester kan

Ich hab ihn selbst gesehn im großen Buche lesen.

Endlich wie stehts um die Besoldung? Ein Arbeiter ist seines Lohns werth. Viele wollten gerne daß ihre Kinder gelehrt würden/ aber das Geld dauert sie. Dannenhero ist es ihnen gleich viel/ ob ein Land-Streicher oder Gott und tugendliebender Mensch die zarten Pflanzen ihrer Liebe wartet. Um einen kahlen Thaler sind sie im Standte/ der Ihrigen zeitliche auch oftmahls ewige Wohlfarth aufs Spiel zu setzen. Undanckbarkeit ist ein schändliches Laster/ und gleichwohl werden viele redliche Lehrer damit am Ende ihrer Arbeit belohnet. Hier hast du nun die vornehmsten Ursachen in einem kurzen Begriff beysammen/ daraus du sattfam wirst überzeugt werden/ woher der Mangel an rechtschaffnen Hoffmeistern in unserm Lande entstehe. Doch liegt die Schuld nicht alleine an den Einwohnern/ sondern auch an den Professor/
dieser

Dieser sendet öfters die elendesten Pursche ins Land/so kaum im Standte sind
 einen Bauer-Jungen zu unterweisen/geschweige daß sie einem jungen Edels-
 mann oder andern vornehmen Mannes Sohn einen vernünfftigen Begriff von
 den schönen und nöthigen Wissenschaften solten beybringen können. Solche
 Leute brauchen wir nicht. Wir können andre Länder damit verlegen. Herr
Wind-Sausen kan alles. Fechten/Reithen/Tanzen sind Geschicklichkeiten
 darinnen er seines gleichen sucht. Französisch/Italiänisch/Englisch redet er
 so gut als seine Mutter-Sprache/ in höhern Wissenschaften müssen sich die
 gelehrtesten Männer verstecken/wenn er die Feder ansetzet. Wer bewundert
 nicht dieses Wunder der Gelehrsamkeit? Alleine erfucht man diesen allzuge-
 lehrten Herrn nur ein geringes Probstück seiner Wissenschaft an den Tag zu
 legen/so ist der arme Prahler nicht im Standte einen Brief zu schreiben. Gleich-
 wohl macht die Frau **Stelbona** grosses Wesen von Ihm; Was ist die Ur-
 sache? er lernet ihrer Jungfer Tochter auf den Clavier spielen. **Biberius**/
 ein schon alter Knabe/ hat auf hohen Schulen nach vieler Mühe es endlich
 dahin gebracht / daß er eine neue Tobacks-Pfeiffe in den ersten Dampf
 schwarz rauchen kan/ darneben weiß er eine besondre Art Gesundheiten zu
 trincken / darinne unterrichtet er seinen achtzehnjährigen Schüler / sonst
 treibet er täglich 5 Stunden das Christenthum / lesen und schreiben mit ihm/
 künfftigen April aber wird er den **Curtium** und **Terentium**/ wie auch **Wag-
 ners** Wegweiser zur **Circul-Kunst** zu erklären anfangen. Die Frau **Amt-
 männin** auf **Baum-Hoff** hält viel von ihm/sie sagt öffentlich zu ihres Bedien-
 ten Schwester: einer der solche **Candewitum** habe als **Russler** Herr **Bi-
 berius**/ wäre in ganz **Liesland** nicht zu finden/ der kan Leuten von **Wackels-
 täten** ihren rechten **Kakater** geben. Man muß aber wissen/ der lobens-
 dürfftige Herr hat sie auf einem **Kind-Tauffen** **Schmauße**/ **Hochgnädig** **Ge-
 borne** Frau **Aufflichter-Excellence** genennet. Herr **Jungferlieb** wird
 von der Liebe auf eine entseßliche Weise gemartert/ und kan mit recht unter
 die unglücklich Verliebten gerechnet werden. Seine Stürme auf die Her-
 ren wohlgemachter Kinder sind mehrentheils fruchtlos abgelauffen. Die
 ersten Anfälle waren auf eine vornehme Standtes-Person in seinem Hause
 gerichtet/ doch so bald man sein Anliegen entdeckte/ rieth er ihn ein vernünfftiger
 Freund/ sich dergleichen Gedanken aus den Sinne zu schlagen/ er möchte
 sonst an der Vernunfft schaden leiden. Hierauf wendete er sich an des **Prie-
 sters**-Base in seinem Kirchspiel/ allein diese unbarmherzige führte ihn heßlich
 ab/ denn sie sagte bey einer gewissen Gelegenheit zu ihm: Herr **Jungferlieb**

verschreiben sie sich beyzeiten Niese-Pulver vor die Wärmer/ sonst möchten sie auf die Hunds-Zage ein Raub derselben werden. Endlich hatte das Cammer-Wägden noch Mitleiden mit seinem Elende. Sie gab ihm gleich Gehör/ denn sie meinet es klinge doch besser Frau Hoffmeisterin/ als Jungfer Käthgen. Allein bey diesem Zucker der Liebe muß er öftters bittere Solowintzen speisen. Seine Götin/ vergönnet unter den Schul-Stunden dem Cammer-Diener des Hoffes/ eben diejenigen Freyheiten/ die ihr vermeinter Bräutigam allein genießten sollte. Ja neulich gerieth sie gar auf die Gedancken eine Heilige zu werden/ (wollte Gott sie wäre es in der That worden) hierüber fiel Herr Jungferlieb in eine Krankheit/ welche einer vollkommenen Wahnsinnigkeit zu vergleichen. Wie bringet Herr Haasen-Feind seine Zeit zu? Anstatt daß er seines Berufs mit allem Ernst warten sollte/ läuft er auf der Jagd herum/ oder übet sich im Scheiben-Schießen. Doch neulich wurde ihn sein unanständiges Vergnügen sehr versalzen. Er hatte sich ein paar Pistohlen gekauft/ deren Güte wollte er durch das Schul-Fenster versuchen/ allein bey dem ersten Schuß sprang das Gewehr/ und schlug ihn den rechten Daum von der Hand/ nun sitzt er und besenket/ wiewohl zu späte/ seine thörichten Ausschweifungen. Aus diesen Begebenheiten wirst du dir etwas lebhafter die Unart vorstellen können/ welche unter unsern Hoffmeistern herrschet. Wahrlich die Jugend ist zu bedauern so unter der Aufsicht solcher elenden Leute stehet. Es ist Schade um die unschätzbare Zeit die man mit nichts-würdigen Dingen verderbet. Es ist Schade um das schöne Geld/ welches diese ungewissenhafte Leute mit Sünden dahin nehmen. Endlich ist es Schade um den Nahmen selbst/ den solche Betrüger führen. Sie sind Ursache/ daß man andre/ Gott und ihre Bewissen liebende Leute/ mit ihnen in eine Brüche wirfft/ und sie mehrentheils nach dieser tadelns-würdigen Aufführung beurtheilet. Ob nun wohl die Zahl elender und nichts-würdiger Leute in unserm Liefande sehr groß/ so darf man doch nicht auf den irrigen Wahn gerathen/ als ob gar nichts gutes mehr anzutreffen/ denn da würde man sich gewaltig betrügen. O! gewiß es sitzen hin und wieder noch redliche Leute in ihren Winkelgen verborgen; Ich habe schon in meinem ersten Stücke des Tugendhaften Polanders erwehnet. Diesemahl soll das Bezeigen des Herrn Tomaro ein Vorwurf deiner Beurtheilung werden. Dieser ehrliche Freund verehret seinen Schöpfer auf eine vernünftige und erbauliche Weise. Er hinet weder mit denen Heuchlern um Baals-Altar herum/ noch sitzt wo gewissenlose Religions-Spötter sitzen. Aus allen seinen Handlungen leuchtet ein gesetztes und aufrichtiges Wesen hervor. Seine Ges
lehrsam

lehrsamkeit ist gründlich, er kan nicht alleine in seinen Predigten denen Menschen durch einen bündigen Vortrag das fühllose Herz in Bewegung setzen, sondern seine Schul-Wissenschaften, seine Lehr-Art, seine Begierde, andre fromm, gelehrt, und witzig zu machen, ist ausnehmend. Die Herrschafft, in deren Hause er sich nach seinem Beruff befindet, weiß nicht einmahl ob sie einen frembden Menschen bey sich haben. Was andre durch Troken und Pochen heraus pressen, erhält er durch seine Bescheidenheit, zufriedenes Gemüthe und ganz besondern Fleiß, freywillig. Seine Untergebenen sehen ihn als ein Muster der Tugend, und Beyspiel schuldiger Arbeit an. Sie lieben ihn, weil sie überzeugt, daß er nichts anders als ihre wahre Glückseligkeit suchet. Seine Straffen sind ein neuer Zunder zu grösserer Gewogenheit, und ein unvergnügter Blick dieses gewissenhaften Lehrers, setzet seine tugendsamen Schüler in eine gerechte Betrübniß. Er ist ein Feind verdächtiger Gesellschaft. Wer Tugend und Wahrheit hasset, darf sich seines Zuspruchs wegen keine Sorgen machen. Die hohen würdigen ihn Dero Huld, weil er jeden nach seinen Würden mit gehorsamster Ehrfurcht begegnet. Geringere können ihn auch nicht hassen, weil er durch vernünftige Freundlichkeit allen Beleidigungen vorbeuget. Der einkige Blandino tadelt unsern tugendliebenden Tomaro. Doch selbiger hätte es gar nicht Ursache. Wäre dieser Auginer ein Verehrer wahrer Gottesfurcht und gründlicher Gelehrsamkeit, so würde er seinen niederträchtigen Handwercks Neid, gewißlich in eine zärtliche Zuneigung verwandeln. Da aber alle seine Handlungen mit einer gleisnerischen Tücke und abgefeimten List verschwifert, so war es kein Wunder daß sich der redliche Tomaro seines Umgangs äusserte. Mazarini Grund-Lehren waren viel zu ohnmächtig einen solchen scharffsichtigen Geist zu fesseln. Wollte der selbe seine natürlichen Gaben zum Verderben seines Neben Menschen mißbrauchen, so würde der einfältige Blandino bald mit größtem Verdruf Ursache finden, seine Vergessungen zu besuffzen. Doch dergleichen unedle Bemühungen hasset Tomaro billig, und wendet vielmehr allen Fleiß an diesen mißgünstigen Tugend-Feind, durch Gehuld und Wohlverhalten müde zu machen, wo nicht gar zu überwinden. Damit du aber noch einen vollkommenern Begriff von diesem fleißigen Hoffmeister bekommest, so will ich dir einen ordentlichen Entwurf seiner täglichen Aufführung vor Augen stellen. So bald er seine Schlaff-Stelle verlassen, welches im Sommer gemeinlich nach 5. Uhr, im Winter Block sechs geschieht, wirfft er sich vor seinen Schöpfer in tiefster Demuth nieder, dancket ihn vor genosne Ruhe, ruffet denselben zum mächtigen Beystandte seiner täglichen Verrichtung an, betet vor seine Obrigkeit, empfielt die ordentliche Herrschafft der Vorsorge Gottes, und flehet vor das wahre Wohl seiner Untergebnen. Nach verrichtetem Gebet wendet er sich zu einer kurzen Betrachtung Heiliger Schrift, kleidet sich völig und ordentlich an, ermuntert seine Untergebnen. Diese stehen auf, legen ihre Kleider, so an einem gewissen Orte beysammen liegen, an, Block sieben sind sie fertig, hierauf schreiten sie zu ihrer gewöhnlichen Schul-Arbeit. Erst wird gesungen, Bibel gelesen, gebetet, dann weiß ein jeder was

er bis zur Mahlzeit zu verrichten hat. Alle Stundten etwas anders. Dieser Wechsel erhält die Aufmerksamkeith, macht ihnen die Wissenschaften angenehm, und erquicket gleichsam die bey einer Sache allzusehr beschäftigten Lebens-Geister. Ist es Zeit zu speisen, so findet er sich mit seinen Untergebenen, nachdem sie sich von allen äusserlichen Unflath gereiniget, ein. Dancket Gott vor die leiblichen Wohlthaten, und sezet sich mit einem zufriednen, mäßigen und vergnügten Gemüthe nieder, zerleget die aufgetragnen Speisen, und reichet selbige einen jedweden zum Genuß. Er redet wenig, höret lieber andern zu, als daß er durch ein unnützes Geschwätz denen Anwesenden sollte beschwehrlich fallen, wird er um etwas gefragt, so erfolget eine bescheidne und gründliche Antwort. Nach verrichteter Mahlzeit verläßt er so fort das Speise-Zimmer, gehet in seine Schul-Stube, saubert Mund und Hände, macht sich hierauf eine kleine Bewegung, oder nimmt sich sonst was zu thun vor, so lange bis ihn die ordentliche Schul-Zeit wiederum zur Arbeit ruffet. Diese dauert 3. Stundten. Nach deren Verfluß erlaubet er seinen Schülern bis zur Abend-Tafel einen unschuldigen Zeit-Vertreib. Er hingegen schreibet entweder in den Geschäften seiner Herrschafft einen Brief, oder ließt ein gutes Buch, bis er meinet daß es Zeit zum Abend-Essen. Ist dieses eingenommen, so begiebt er sich mit seiner Stuben-Gesellschafft nach den gewöhnlichen Wohn-Zimmer, ermahnet sie zur Untersuchung ihres Gewissens wegen verrichteter Handlungen, schreitet zum Gebet, nach 9. Uhren gehet ein jeder zu seiner Bette, und genießet der gehörigen Ruhe des Leibes. Wie gefälet dir diese Aufführung. Ich bin gewiß versichert du wirst sie billigen und rühmen, und du thust recht daran. Denn ich halte davor es sey der Ordnung Gottes gemäß, wenn man zur rechten Zeit schläfft, speißt und arbeitet. Hier gilt das Sprichwort, jung gewohnt alt gethan. Wer beyzeiten sich läßt angelegen seyn, alle seine Verrichtungen in gefeste Stundten einzuthellen, der wird einmahl im Alter den größten Nutzen davon zugewarten haben. Was ist die Ursache, daß es mit manchen, ohngeachtet er kein Faulkenzer, nicht fortwill? Er arbeitet ohne Ordnung. O gewiß ein Gelehrter kan es hoch bringen wenn er die kostbare Zeit mit Vernunft braucht. Alles kan man in der Welt wiederbekommen, aber der Verlust verklopfner Jahre ist unerseßlich. Spiegelt euch also ihr Lehrer und Lernenden an der Lebens-Art des vorsichtigen Tomaro. Gewöhnet euch an eine nützliche Ordnung, machet nicht aus Tag Nacht, und aus Nacht Tag, sondern sehet eure Stundten als ein Gut an, von dessen Mißbrauch ihr dem HErrn der Jahre einmahl werdet schwehre Rechen-schafft geben müssen. Nehmt kein Sünden-Geld, denn das wird sonst zum Fluch über eure Wohl-sarth gerathen. Ihr Schüler gehorchet euren Lehrern, daß sie ihr Ammt mit Freuden thun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch wahrlich nicht gut. Ich schreibe dieses aus Erfahrung. Aber auch ihr Eltern hohen und niedrigen Standtes, lernet doch einmahl eure Kinder vernünftig lieben, damit es nicht an euch wahr werde, was ein gewisser Dichter schreibet:

Fragt nicht was ist die Schuld verderbter Kinder, Zucht?
Ein wilder Apfel-Baum trägt selten gute Frucht.

Raritet

ENSV
Riiklik Avalik
Raamatukog

4243

R 3 A, zu finden im Frölich'schen Buchladen. 1739.